Aus alten zeiten

Maria Janitschek

Aus alten Zeiten

Gedichte

von

Maria Janitschek

Verlag Kreisende Ringe
(Max Spohr) Leipzig 1900

I

Herkunft

Wo die Sonne blutrote Rosen flicht
Um der Felsen erzernes Angesicht,
Wo der Schritt auf metallischem Boden klirrt,
Und der Löwe sich seine Löwin kirrt,

Wo Wasser kostbar wie Fürstenblut,
Wo die Nacht voll Rätsel und heimlicher Glut,
Wo Engel verlangend zur Erde steigen,
Und schlanke Palmen im Samum sich neigen:

Da kommen sie her, geheimnisvoll,
Ihre Liebe ist brennend wie ihr Groll,
Kühn streiten sie für ihre Rechte,
Sie nennen sich Jehovas Knechte.

Gomorra

Das Feuer schleicht in den Gassen
Mit weichem Raubtiertritt,
Die schönen Töchter, die blassen,
Vernehmen nicht seinen Schritt.

Sie ruhn auf weichen Fellen,
Müde von Tanz und Gelag,
Ihre jungen Brüste schwellen
Entgegen dem morgigen Tag.

Sie träumen von dunklen Freuden,
Von heimlicher Harfen Klang,
Von königlichem Vergeuden
Und lachendem Überschwang.

Sie träumen von Purpurflügeln —
Da stoßen die Wächter ins Horn,
Rot über den Gassen und Hügeln
Lodert Jehovas Zorn.

Sarai

Unter dem weißen Schleier
Blühend weißes Haar.
„Mein Fürst, zur Abendfeier
Ward ein Wunder mir offenbar.

Ein Mann in purpurner Seide
Trat vor mich und nahm meine Hand:
„O du auf dürrer Weide:
Der Herr hat dein Leid gewandt."

Es zieht an die Brust sie der Greise:
„Verhieß er dir Glück und Lohn?"
Da flüstert sie leise, ganz leise:
„Er sprach: Heil euerm Sohn!"

Beth-El

Sammtweiches Dunkel löst lind
Die grellen Lichter des Tages ab,
Noch ein leises Knistern des heißen Sandes..
Die Wüste schläft .....
. . . .

„In meiner Herde ist ein Lämmlein,
Ein zierliches Lamm,
Wär' es hier,
Ich legte mein Haupt auf sein weiß Gelock
Und schlief so selig ein.

Wär' meine Mutter hier!
Auf ihre goldbraunen Arme
Neigte ich ruhig meine Stirn,
Sie strich mir das Haar aus der heißen;
Wär' meine Mutter hier . . .

Sei du Pfühl mir, Stein!
Ich will mich niederlassen und ruhn.
Kühl' meine Fersen sanftlippige Nacht,
Tränke mit Tau mein Linnengewand!"
Er schlief ein . . .

Da beginnts wie Schilf im Winde zu rauschen,
Bläuliche Scheine erwachen,
Wehen und Flüstern,
Kindsüßes Singen,
Eine Leiter aus Strahlen gewoben
Senkt sich von oben,
Engel mit weißem Gefieder
Schweben auf und nieder,
Auf der letzten Sprosse ein großes Licht . . .

„Sohn meines Liebsten erzittere nicht,
Sohn meines Liebsten, es grüne dein Stamm,
Löwe sei er und sei Lamm,

Schwert und Salbe sei er zugleich,
Versengend Feuer, Tau, an Kühle reich,
Gleiche dem Korn das im Dunkel geht,
Bis die Erde voll seiner Fülle steht". . . .

Und wieder das Flüstern leise, leise,
Und die kindsüße Weise . .
Über der Erde verglimmende Flügel . . .

Im Osten wirds hell.
Der Schläfer regt sich . .
„Beth-El!"

Moses

I.

Auf den Wegen tanzen leichtfüßige Mädchen
Und streuen Blumen vor ihr aus.

Langsam kommt sie einher,
Die Schleierverhüllte
Ihr Linnen ist weiß wie der Schnee.

O tanzt, tanzt,
Singt und tanzt,
Daß sie lächelt.
Wenn sie lächelt
Lüftet sie den Schleier . .

Rosinfarbne Vögel
Flattern durch den Abend,
Versteckte Liebe
Girrt aus Myrtengebüsch,
Hoch schreitet Pharaos Tochter vorüber.

Plötzlich ein Schrei ..
Im taufeuchten Schilf
Hat sie ein Kind erblickt ...

2.

In den Narzissenhainen der Isis
Da überkams ihn.

Er ruhte im Goldgewand
Unterm Fächeln seiner Knaben
Und träumte.

Irgendwo klagte eine Stimme
Und rief:
Jehova! O Jehova!

Er fuhr empor.
Wunderlicher Laut!
Wunderlich Wort!
Woher, woher?
Und wie er so sinnt,
Reißen die Schleier
Grauer Vergangenheit.

Steppen tauchen
Vor seinem Blick auf,
Steppen, deren Grenzen der Himmel
Mit den Lippen berührt,
Braune Jungfraun
Schwert- und Harfenkundig,
Kinder mit prophetischen Augen,
Greise, deren weißes Gelock
Der Wüstenwind
Andächtig küßt.

Und plötzlich
Reißt er sich
Das goldne Gewand
Von der Schulter.
Freiheit, Pharao!
Freiheit!! ...

3.

Durch graue Ewigkeiten eintönigen Sandes,
Durch schweigende Einöden ohne Grenzen
Dringt der Ton eines Hornes,
Müde, langgezogen,
Einförmig, traurig.

Durch graue Ewigkeiten einförmigen Sandes,
Durch Weiten, die kein Echo kennen,
Wandelt schattenhaft
Ein Zug blasser Menschen
Der Ferne zu.

Schwächer und schwächer klingt das Horn,
Schlaffer wird der Gang der Kameele,

Die Kinder wimmern leise,
Die Frauen verstummen.
Da heben sich zwei Hände empor,
Einer gebietet Halt.

Sie lagern sich auf der dürren Erde,
Jünglinge schlagen Zelte auf,
Männer gehn, nach der Quelle zu suchen,
Die ein rieselnder Wasserfaden
Im Sand ihnen weist.

Bald sinkt die Nacht über das Lager;
Das Horn schläft in der Hand des Wächters;
Erschöpft ruhen
Die müden Tausend.
. . . .

Durch graue Ewigkeiten eintönigen Sandes,
Durch schweigende Einöden ohne Grenzen,

Ziehn sie dahin
Jahr um Jahr,
Immer weiter, weiter ......

Langsam beginnt ihr Mut zu schwinden,
Welker und welker blicken die Kinder,
Der jungen Lämmer werden weniger,
Greise brechen zusammen
Unter den Qualen
Der endlosen Wanderung.

Einem nur sitzt das trotzige Haupt
Ungebeugt noch im starren Nacken,
Sein Geist, den Jehova
Mit der eignen Kraft speist,
Wandelt als Feuersäule vor ihnen,
Und weist ihnen den Weg in die Zukunft.

Sie werden wandern
Jahr um Jahr,

Jahr um Jahr
So weiter wandern,
Bis das geträumte Wunderland
Die Heimat, die glühend begehrte
Sich aufthut vor ihnen.

Bis den abgezehrten Leibern
Die verlorne Jugend wiederspendet
Der Anblick des väterlichen Bodens,
Der Quellen, die ihre Mütter tränkten
Des geliebten Tempels ....

Jesaias, der vom Herrn Berührte

„Heilig, heilig, heilig, ist der
Herr Zebaoth, alle Lande sind
seiner Ehre voll.“

Er war seiner Mutter Schmerzenskind,
Sein Mund war wie stumm, sein Auge
wie blind,
Für Schwert und Sense war zu schwach
seine Hand,
Ein Thier schien reicher als er an Verstand.
Und weil er so elend und unnütz war,
Verstieß ihn seiner Brüder Schaar.

Er sagte kein Wort, bettelte nicht,
Sie lachten über den dummen Wicht.

Er ging einen Weg, der ihm unbekannt,
Ohne Ziel, ohne Hoffnung, ohne Brot in der Hand.
Er ging geführt von fremdem Gebot
Wie der Stern, der durch finstre Lüfte loht.

Es war um Mittag. Ringsum kein Laut.
Die Sonne brannte ins dürre Kraut,
Ihm war, als könnt' er nicht weiterziehn,
Erschöpft sank er am Wegrand hin.

Und wie er ruht, erhebt sich ein Wehn,
Als ob kühle Quellen durch Schatten gehn,
Durch die lautlose Luft fährt schwirrend nieder
Ein Jüngling mit schneeigem Gefieder.
Unterm Stirnring zweier Augen Glanz,
Drohende Kraft, und doch Erbarmen ganz.
Er trägt einer Kohle purpurnen Brand
Verborgen in seiner weißen Hand,

Und preßt mit leuchtendem Lächeln die Glut
Auf Jesaias Mund.
„Es wachse dein Mut!
Es rauschen und klingen deine Lippen
Wie das Meer, das befreit von beengenden Klippen,
Wie die tönenden Becken vor Seinem Thron,
Verkünd' seine Macht, verkünd' seinen Lohn."

Da, umrauscht von Schrecken und himmlischem Qualm,
Stammelt Jesaias seinen großen Psalm.

Saul

Wo habt ihr eure Stimmen, Vögel? Blumen,
Wo habt ihr euren Duft? Schwert, bist du krank?
Du bist so blaß, du ehdem purpurrotes!
Nacht, leises Kind mit großen schwarzen Augen,
Das nie mir früh genug erschien, o sage,
Hast du mir nichts mehr zu vertrauen? Starben
Denn all die süßen Wunderdinge, die
Du früher mir gebracht? Was soll die Stille,
Die Kälte, Leere, Finsternis? Sind tot
Denn alle Nachtigallen? sind erloschen
Des Himmels stolze Lichter? Findet nicht
Des kleinsten Sternes Glanz zu mir den Weg?
Ruft nicht der Hirsch zur Lenzzeit mehr der Braut?

Rollt nicht der Donner mehr an Sommer-
tagen?
Vergaß der Strom der alten Melodien?
Folgt keiner Magd Erröten meinem Schritt
mehr?
Kannst du mir diese Rätsel lösen, David?"

„Gebieter, wol erklingt das Leben noch,
Wol gehen Ströme über noch im Frühling,
Wol küssen Vögel sich im Myrtenbusch,
Und Blumen streuen Düfte in den Tag,
Wol ruft der Hirsch die schlanke Hindin noch,
Und ihre Lippen hat die Nacht voll Lieder,
Doch du bist alt geworden" .....
David greift
Mit leisen Fingern in der Harfe Saiten ..
Rot stirbt der Tag am Himmel hin ...
Der König
Geht langsam durch das weite Prunkgemach.

Davids Werbung

Michal, Wunderschöne,
Laß mich träumen von dir,
Laß mich im Traum dich entschleiern,
Michal, Wunderschöne!

Tochter des kranken Löwen,
Noch sah ich nicht dein Antlitz,
Noch vernahm ich nicht deine Schritte,
Tochter des kranken Löwen!

Dämmerung voll von Geheimnis,
Noch glänzten mir nicht deine Sterne,
Noch kühlte mich nicht deine Kühle,
Dämmerung, voll von Geheimnis.

Ahnst du, wer die Verräterin?
Deines Vaters Stimme war es.
Da deinen Namen sie aussprach,
Klang heimliches Preisen aus ihr.

Jonathans Freundschaft

Er nimmt den Mantel ab und breitet ihn
Mit lieber Bitte sanft um Davids
Schultern,
Nimmt seinen edelsteingeschmückten Gürtel
Und schlingt ihn um des Freundes schlanke
Hüften,
Den Bogen reicht er ihm, den er geführt,
Das Schwert, das er im letzten Kampf ge-
tragen.

Und David, so geschmückt, frägt finster grübelnd
„Was ist der Gegendienst, den du begehrst?"

Der Jüngling blickt ihn zärtlich an und
schweigt ...
Da senkt voll Gram die Stirn der junge Krieger.

„O Königssohn, weshalb verurtheilst du
Zur Dankbarkeit der schnöden mich, der Fessel,
Die eherner als Sklavenketten zwingt?"

Und Davids Arm ward Sauls und seines
Sohnes.

Doch eine Waffe war ihm noch geblieben,
Die eine, die verborgen kämpft: die Klugheit. —
Sie warb ihm Herz um Herz, bis er der
Liebling
Der Menge ward, bis alle Jungfraun träumten
Von seinem Saitenspiel, und alle Männer
Den Geist bewunderten, der unter Scherzen

Und frohem Spiel und Tanz und Psalter-
klängen
Weltmächtige Pläne schmiedete.
Das Volk
Rief ihn zum König aus.
Saul warf sein Schwert
Voll Grimm nach ihm — die Harfe fing
es auf.
Er aber lächelte so sanft und ruhig,
Als ob man eine Blume ihm geworfen.

Elias Auffahrt

Ein heißer Windhauch
Streift über die Erde,
Im Westen ballen
Sich glühende Wolken.

Was zögern die Wasser des Jordans?
Was zögern die Füße der Nacht?
Still in der Luft hängen die Adler.
Was hält dir den Athem zurück, Natur?

Von Beth-Els
Geheimnisvoller Stätte
Naht ein Gewaltiger . . .

Wie ferner Bläserheere
Gellende Meldung
Läufts über die Wolken . . .

Erzengel heben höher
Ihre strahlenden Schilde,
Jahve steht auf
Von seinem Sonnenstuhl.

Scharlachfarben
Beginnen die Lüfte zu leuchten,
Stürme öffnen
Ihre preisenden Lippen.

Am Ufer angelangt
Ist er, den die Erde sich scheut zu behalten;
Noch ein großer segnender Blick
Auf des Jordans Flut,
Die des Größten Stirne einst netzen soll.

Feuer durch die Nüstern blasend,
Laut aufwiehernd,
Sausen vier Rosse vom Himmel
Und entführen Elias ...

. . . .

Esther

Sieh Herr, und wähle! Schöner glänzte nie
Ein Blumenflor in deinen Wundergärten.
Du schaust hier aller Farben Glut und Reiz
Und aller Formen lieblichste Vollendung.
Auf ihren Häuptern blüht dir weiche Seide
Vom Mohrenschwarz bis zu des Scharlachs
Rot.
Die Lippen, schüchtern noch, verlangen heimlich
Dir ihre erste Glut zu opfern."

„Lieblich,
Fürwahr, sind diese schlanken Frühlingskinder,
Die mir zur Augenweide hier versammelt;
Beschenk sie reich mit Schmuck und Edelsteinen

Gieb ihnen, was ihr junges Herz ergötzt
Und schick sie heim. Mich lockt der Zauber nicht.
Ich will — Doch sag, wer ist die Jungfrau dort,
Die sich im Pfeilerschatten nun verbirgt,
Das scheue Antlitz auf die Brust gesenkt?"

„Die, Herr? Es ist ein junges, wildes Ding
Aus Syriens Wüstenland.
Sie schweigt beharrlich
Und will nicht Auskunft geben, wer ihr Vater,
Noch welchen Stamms sie ist."
„In mein Gemach!"

. . . .

„Sie kommt von ihren Fraun geleitet.
Neig dich
Vor deinem Herrn!"
„Geruch wie das Gefieder
Der wilden Taube ausströmt, köstlich!
Mädchen

Weißt du was es bedeutet, wenn der Vorhang
Sich hinter einer Magd hier senkt?"
„Nein, König."
„Du weißt es nicht?"
„Nein, Herr, ich weiß es nicht."
„Schlag doch die Augen auf, bist du aus Erz
denn?"
„Wär ich aus Erz, du könntst mich schmelzen
machen."
„Du Marmorbild, erwach aus deiner Starrnis!"
„Wär ich aus Stein, du könntest mich zer-
schlagen."
„Wie seltsam dunkel sprichst du! Wunderlich!
Sag Jungfrau, wenn du stärker bist als Erz
Und trotziger als der Stein, aus welchem
Stoffe,
Aus welcher Mischung bist du denn? Weß
Stammes?"
„Den nenn ich nicht, o Herr!"

„Du nennst ihn nicht?
Ist er verachtet, und du schämst dich seiner?“
„Verachtet nicht, gehaßt; man haßt nur Hohes,
Geringes weckt des Hasses Flamme nicht.“
„Weshalb erhielt ich niemals von ihm Kunde?“
„Die Meinen, Herr, verstehen nicht zu klagen,
Nur Jubel öffnet ihren Mund, Leid schließt
ihn.“
„Dann wären Helden ja die Deinen, Kind!
Doch laß sie sein was immer, kümmere dich
In dieser Stunde nur um mich und dich.“
„Was willst du, Herr, von mir?“
„Laß mich den Duft
Von diesen brennenden Granatenlippen
Einschlürfen, laß mich Rätselhafte dich
In meine Arme schließen —“
„Herr!“
„Nicht Herr,
In diesem Augenblicke Sklave nur

Und Diener deiner Schönheit."
„Sklave? Diener?
Dann müßtest du ja thun was ich gebiet."
„Was du gebietest? Nun, ich wills versuchen."
„Du willst es?"
„Ja ich wills, doch sage endlich
Wer bist du, welches Gottes voll?"
„Das sag ich
Dir, wenn die Sonne wieder sich erhebt,
Und du ein Ja für meine Wünsche fandest."

„Lös deinen Gürtel, und das Ja ist dein"..

„Lös deinen Gürtel und das Ja ist dein ....
Hier ist er, König! .....

Volk, mein Volk! für dich!
Für deine Freiheit!" ....

Hannah

In glimmender Nacht
Hockt sie im Feld,
Ins wirre Schwarzhaar
Die Hand vergraben.

Ein dumpfes Rollen
Wie Stimmengemurmel
Dringt aus der Erde
An ihr Ohr.

Tropfen erwachen
Auf ihren Brauen,
Mit müder Stimme
Beginnt sie ein Schlummerlied
Und streichelt die Luft.

Da taucht ein Vermummter
Aus der Tiefe des Himmels
Und wischt das Dunkel fort.
Rot, zürnend
Bricht die Sonne hervor.
Die Wälder rühren die Harfen,
Vögel und Winde klingen,
Farben lodern,
Felsen klirren,
Vom Glutpfeil getroffen,
Im Lärmen des Lichts
Vertönt das Murmeln . .

Das Weib lacht grimmig
Und flüchtet ins Dunkel
Seiner Höhle.

Jeremias

Ich verbarg mich vor ihm, er fand mich doch,
Ich floh vor ihm, er eilte mir nach,
Ich stellte mich taub und als ob ich schlief,
Er schlug mich mit seinem Donner wach.

Mit jedem Trank trink ich in mich sein Gebot,
Sturm treibt mich den Weg, den er will daß ich geh,
Im Beben der Erde zerrt mich sein Hauch,
Es glüht mich sein Aug an im Abendrot.

Die Nacht schleudert mich dem Morgen zu
Der höchste Gipfel befreit mich nicht,
Keine Tiefe ist so tief, daß sie mir verbärg
Sein von Schrecken umdräutes Angesicht.

So nimm mich denn hin, gewaltiger Arm!
Mag ich werden deiner Rache feuriger Pfeil,
Mag ich werden deiner Lippen schreiendes
Horn,
Das Israels Söhne ruft zum Heil."

Daniel

Jubelt ihr stummen Lüfte!
Tanzet, ruhende Berge!
Tretet über eure Ufer, ihr Wasser!
Wüste, ergrüne!
Feuer, senge nicht fürder!
Schwert, schneide nur Frucht!
Tod, mähe nur Müdes! ...

Mir ward ein Gesicht,
Seliger, denn wenn der Himmel
Im Meer sich besieht.

Ich sah einen Mann
In weißen Linnen,

Ein goldner Gürtel
Umgab seine Lenden.
Seine Augen glänzten
Wie Sterne in einsamer Nacht.

Seine leuchtenden Arme
Waren ausgespannt,
Als ob sie die Erde
Umfangen wollten.
Er öffnete die Lippen:
Friede sei mit Euch!

II

Frohlocken

Ueber die Rebenhügel
Geht eine klingende Stimme.
Selig, die hören!

Über die Rebenhügel
Neigt sich sterbend das Leid.
Selig, die trauerten!

Über die Rebenhügel
Kommt ein großes Licht.
Heil dir, Sohn Davids!

Die Verdammte

Ein Stern erwachte,
Da Er aufschlug die Augen,
Dem dürren Alter
Entsprangen Knospen,
Könige verließen ihr Land
Und zogen aus,
Von Sehnsucht geführt.

In den Meeren,
In den Lüften,
In den Adern der Erde
Aufregung, Fragen, Freude.

Nur eine junge Fichte im Wald
Die regt sich nicht, bleibt stumm und kalt.

Triumph

„Wie ist dein Kind so seltsam" sagten die Leute.
Arme Myriam!

Wie ist mein Knabe so herrlich! dachte sie.
Glückliche Myriam!

„Wie liebe ich ihn!" rief die Unsterblichkeit.
Königin der Mütter!

Der Größere

Meister, Meister,
Siehst du den Zug
Der nahenden Pilger?
Dort,
Dort zwischen den Felsen
Tauchen sie auf.
Einer schreitet den Andern voraus,
Es ist wol ein Fürst
Mit seinem Gefolge."

Und der Täufer sah hin,
Und seine hagern Hände
Legten sich schirmend
Über die Augen.

Dunkles Antlitz,
Durchleuchtet von Glanz,
Richteraugen,
Zärtliche Lippen
Einer Mutter,
Stirne wie Moses Stirn,
  Wes seid ihr?

Zweifelnd, sinnend,
Wandelt er langsam
Dem Fremdling entgegen.

Doch als die beiden
Hohen Gestalten
Einander gegenüber stehen,
Senkt Johannes das Haupt:
„Mir ahnt, wer du bist!“

Aus Trübsalen

Er schlief in dürftigem Nachen
So manche Sommernacht,
Die Lüfte senkten die Flügel,
Das Schilf hat ihn bewacht.

Er hat gedarbt und gehungert
So manche heiße Stund,
Da bot in schlichter Liebe
Die Traube ihm ihren Mund.

So manchmal war er traurig
Und stützte den Kopf in die Hand,
Da klang ein Kinderlachen,
Und seine Schwermut schwand.

Vertrieben

Wer bist du, Fremdling? Königlich dein Gang,
Arm dein Gewand, und wie des Hermons Schluchten
Geheimnisvoll dein Aug; die Stimme Sang,
Die Hände sanft, als ob sie Blumen suchten.

Ein Zittern spür ich unter meinem Fuß,
Seit du ans Land stiegst, und das wilde Meer
Ist zahm geworden wie ein junger Fluß,
Der seine Wellen spielend treibt einher.

Wer bist du? und die Männer dort? Wer seid ihr?
Bist du ein Zaubrer, Herr, wie es mein Volk glaubt,

Dann bitt ich dich bei meinem greisen Haupt,
Verlasse unsere Grenze, weich' von hier."

Er hört die Bitte, sieht die Jünger an,
Gebeut dem müden Leibe Kraft und geht.
Bald zieht das Schifflein seine ferne Bahn.

Johannes

„Schwach ist mein Arm, mein Wuchs ist
klein,
Ich bin nur ein armes Fischerlein.
Doch hab ich einen Bruder groß und stark,
Trotzig und kühn, voll Kraft und Mark,
Jacobus nennen ihn die Alten,
Den wirst du gerne als Jünger behalten.
Er wird Männer für deine Dienste werben,
Wenns nötig ist, für dich leiden und sterben.
Ich will dir blos folgen dürfen von fern,
Thät mehr wol lieber und nützte dir gern.
Doch die Hände können nicht Fackeln schwingen,
Wege bahnen, Verstockte bezwingen,
Die schwache Stirn kann sich nur senken,
Dies Herz nur in Liebe sich verschenken."

Er preßte sein Antlitz in des Herrn Gewand.

Der legt mild lächelnd seine Hand
Auf des Knienden Haupt.
„Johannes!“
„Herr!“
„Von nun an soll deine Stirne liegen
An meiner Brust und erstarken zu Siegen.“

Und Johannes lag an Seiner Brust.

Er wuchs und wuchs über Tag und Zeit,
Ihre Wurzeln schlug in ihm die Ewigkeit.

Auf der Lauer

Buntfarbige Gestalten in dem Saal
In dem er ruht beim schlichten Liebesmahl.
Granatenblüten haben sie gestreut,
Damit sein sanftes Auge sich erfreut.
Der Wände dürftig Holzwerk ist verhangen
Mit Stoffen, die im Seidenschimmer prangen.
Vom Tische purpurrot die Traube winkt,
Er nimmt den Becher Weins und dankt und
trinkt.

Da schieben sich zwei Köpfe sacht herein.
„Mit Zöllnern praßt, der will Messias sein."
Die Jünger regen zornig sich, er winkt
Und herzbewegend seine Lippe klingt.

„Nicht für die Reichen, Starken, für die
Frommen.
Ist erdenwärts des Vaters Sohn gekommen
Wo Einfalt ihre Hand der Schwäche giebt.
Ist seine Stätte, der die Kinder liebt."
Und dann mit mildem Lächeln:
„Hochzeitsleute
Sind diese hier, gönnt ihnen doch das Heute,
In kurzem wird ihr Bräutigam genommen,
Da wird die Zeit des Fastens für sie kommen."

Sie sehn ihn an, doch sie verstehn ihn nicht;
Aus seinen Augen strahlt es groß und licht.

Die Uebertrumpften

Weiser Rabbi, weiser Rabbi,
Den sie alle Meister nennen,
Hilf uns etwas zu erkennen.
Jemand hatte eine Frau,
Starb, und ließ sie seinem Bruder;
Dieser folgte bald dem Ältern
Und die Frau fiel heim dem Dritten;
Sieben Brüder sinds gewesen,
Siebenmal hielt die Witwe Hochzeit
Mit des Heimgegangenen Bruder,
Bis der Tod auch sie ereilt.

Sag uns, weiser Rabbi, nun,
Wessen Gattin wird die Frau
An dem Tag der Auferstehung,
Da sie sieben angehört."

Und der alte Sadducäer
Reibt die Hände sich, frohlockend
Über seine schlaue Frage,
Die den Meister soll verwirren.

Aber Jesus spricht gelassen:
„Such es, irrer Thor, zu fassen:
Nach der Auferstehung giebt es
Weder Männer, weder Frauen,
Weder freien, noch gefreitsein.
Stille werden dann die Kinder
Meines Vaters, wie die Engel,
Die ihm dienen, rein von Wünschen,
Selig nur im Anschaun seiner."

Alles schweigt, ein lindes Sausen
Geht ob ihren Häuptern hin.

Ein lichter Tag

Träumend liegt der See. Vom blauen
Himmel
Strahlt die Sonne still, als wollt sie lauschen
Jenem dort im dichten Volksgewimmel,
Der die Ernte hört schon näher rauschen.
„Herr, ein Wort!“
Ein alter Pharisäer,
Der mit seinen Freunden sich verborgen
In der Hörer Reihn, tritt kühnlich näher.
„Sage Meister, welches ist das erste
Unter den Geboten des Gesetzes?“

Und der Tag vernimmt das Wort der Worte:
„Liebe Gott aus deinem ganzen Herzen,
Liebe ihn aus deiner ganzen Seele,
Deinen Nächsten liebe wie dich selbst.“

„Dies wär alles? Nichts als Liebe, Liebe?
Dies wär Jahves oberstes Gebot,
Dem nichts weiter beizufügen bliebe?"

. . . .

Träumend liegt der See. Vom blauen Himmel
Lauscht die Sonne wie in stummen Wonnen
Jenem dort im dichten Volksgewimmel,
Der das Wort der Worte heut ersonnen.

Mehr als Bande des Blutes

Ein Haufe Volks umsteht ihn.
Wetterharte
Im Sturm ergraute Fischerköpfe beugen
Sich lauschend vor und mühn sich, ihn zu sehn.
Dazwischen Fraun, ihr Kindlein hoch im Arm,
Leviten, die Jerusalem geschickt,
Um zu erkunden, was der Rabbi lehrt.
Aus Cäsarea Heiden, die kein Wort
Von dem, was seine Lippe spricht, verstehn,
Und doch in manchem Augenblick verstohlen
Sich Thränen aus den Augen wischen.
Niemals
Sind sie begegnet Einem so wie diesem,

Hat sich ihr Ohr gelabt an solcher Stimme,
Hat sich ihr Aug ergötzt an solcher Schönheit.
Und während ihre Blicke höher glänzen,
Entringt sich ihrem Munde jenes Wort,
Das eine Greisin jüngst ihm zugerufen:
„Glückselig ist der Leib, der dich getragen,
Die Brust, an der die deine einst geschlagen."

Da läuft ein Flüstern durch die Hörer hin.
Ein Jüngling, zart und lieblich, naht sich
schüchtern
Dem Lehrer.
„Herr!"
Der sieht ihn strafend an.
„Was störst du mich?"
„Herr, deine Muter bittet
Dich um ein Wort. Sie steht dort drüben
zaghaft;
Die Brüder sind bei ihr."

Und Er mit Hoheit:
„Wer sind die Brüder? Wer die Mutter?
Siehe,
Hier stehn die Meinigen.“
Und seine Augen
Gehn leuchtend über seine Jünger hin.

Todesahnung

I.

Ueber einsame Höhen kam er zu Thal,
Hat keiner ihm folgen dürfen.

Und als er unten am Ufer stand,
Höher und größer schien er da,
Sie berührten leise sein Gewand
Er war ihnen nicht nah.

Die Nacht ist vor ihm niedergekniet,
Er hat sie dafür gesegnet —
Kein einzig Auge ihn bangen sieht . . .

2.

Am andern Morgen stand er stark
Und mächtig unten im Kahn,
Seine Stimme klang voll Kraft und Mark
Wie er hub zu sprechen an:

„Wer etwas redet wider den Sohn,
Dem wird es vergessen werden,
Doch nicht findet Vergebung vor des Vaters
Thron,
Wer den Geist gelästert auf Erden.

Glaube

Zwei folgten ihm mit leisen Bitten nach.
Er ging dahin durch abendliche Haine.
Der Himmel streute goldne Lichter still
Auf seinen Weg und linde Lüfte hoben
Ganz leis die Schwingen, um sein heißes Antlitz
Im sanften Flug zu kühlen.
„O Sohn Davids,
Erbarm dich unser doch!"
Er sah sich um.
„Was wollt ihr?"
Beide warfen sich vor ihn.

„Daß du uns wiedergiebst der Augen Seh-
kraft!“
„Glaubt ihr daß ich es kann?“
„Ja Herr, du kannsts.“
Er sieht zum Himmel, blickt auf sie und spricht,
Indeß sich seine Hände leise schauernd
Auf ihre Augen legen:
„Euch geschehe
Nach euerm Glauben!“

Und die Beiden sahen.

Sorglos

Er sah ihnen lächelnd ins Gesicht,
Groß, lächelnd und frei:
„Wer meinen Weg geht, der sorge nicht,
Wes Gast er am Abend sei.

Wer meinen Weg geht, trägt nicht Gut noch Geld
In seinem Gürtel verborgen,
Doch wird ihm sein Lager sicher bestellt
Und ein frischer Trunk am Morgen.

Der dem Nestling schenkt sein erstes Kleid
Ohn' daß er sorgt und sinnt,
Der die Lilie kleidet mit Herrlichkeit,
Die nicht arbeitet und spinnt,

Der weiß was seinen Kindern frommt,
Der denkt für den andern Morgen,
Je dürftiger ihr zu ihm kommt,
Um so zärtlicher sein Sorgen ....“

Abwehr

Er stand im Schatten eines alten Ölbaums,
Mit seiner Rechten einen Kranken
segnend,
Die Linke auf ein Kinderhaupt gestützt.
Die Vögel riefen aus den dichten Zweigen
So laut und freudig, daß er lächelte,
Denn ihre Sprache war ihm kein Geheimnis.
Aus niedern Hütten stiegen blaue Rauche
Und ferne Fischerweißen klangen her.

Er schaute lang hinaus, und Wehmut legte
Ihm innige Gebete auf die Lippen

Für diese Thäler, die er zärtlich liebte,
Für dieses arme Volk, das seinem Herzen
So nahe stand.
Da fühlt er seine Kniee
Umschlungen.
„Guter Meister, sag mir doch,
Was muß ich thun, um selig einst zu werden?"

Und Jesu Brauen furchen leise sich.
„Was sagst du: Guter Meister, guter Meister!
Niemand ist gut als Gott."

Selbstvertrauen

Sturm.
In den brandenden Wogen
Spiegeln sich taumelnd die Sterne.
Wie ein großes Schreien
Gehts über die Flut
Und fährt in die Tiefe.

Ein Nachen voll Männer
Treibt im Toben
Des wilden Wetterns.
Verzweifelnd starren sie
Dem Tod in die dunklen
Nahen Augen.

Da wandelt es licht
Über die Flut.
Die Jünger schauern
Und verhüllen ihr Antlitz.

„Fürchtet euch nicht
Ich bin es.“

Still und hoch,
In göttlicher Sorglosigkeit
Schreitet er einher,
Vom Wunsch getragen,
Sie zu retten.

„Herr, wenn dus wirklich bist,
Heiß mich zu dir kommen
Auf dem Wasser.“

„Komm!“ . . .
Und Petrus tritt aus dem Nachen

Ihm entgegen.
Doch die brodelnde Flut
Erschreckt ihn,
Er wankt und sinkt.

Der Heiland reicht ihm milde die Hand.
„Kleingläubiger,
Warum zweifeltest du?"

Die Liebenden

Ein heimliches Neigen
 In den Blütenzweigen,
Wer geht vorüber?

Ein winziger Gesang
Das Gras entlang,
Weß Füße streifen es?

Fliege und Spinne
In plötzlicher Minne,
Wem laufen sie einträchtig entgegen?

Jesus kommt langsam übers Feld.

Verheißung

Er spricht von Abschied, sie umstehn ihn dicht
Und blicken traurig in sein Angesicht.

Er fühlt mit ihnen schwer der Stunde Pein
Sein bittres Los und ihr Verlassensein.

Doch seine starke Seele regt die Schwingen,
Der Todessieger muß das Leid bezwingen.

„Erheb dein Haupt du zage Kinderschaar,
Es sei ein froher Trost dir offenbar.

Hier unter euch sind, die nicht sterben werden
Bevor des Menschen Sohn rückkehrt zur Erden."

Lucifer

Sinnend sah der Heiland von des Berges
Hohem Gipfel in die Tiefe nieder.
Da vernahm er leise Schritte nahen.
Über seine Schulter blickt ein Antlitz,
Strahlenaugen, warm, voll süßen Zaubers.

„Schön ists hier, Messias! Reiche Äcker
Siehst du reifen, Gärten, bunt von Früchten,
Rebenhügel, deren goldner Segen
Frohe Hoffnung weckt; der lichte Streifen
Dort am Horizonte ist das blaue
Selige Meer mit seinen tiefen Schätzen.
Caesars Marmorstädte siehst du glänzen
Weit in duftiger Ferne.

Ja Messias,
Herrlich ist die Erde, herrlicher
Noch der Geist, der sie sich kühn erobert.
Der mit richtigem Scharfblick weiß zu schätzen
Kraft und Schwäche, im Olymp daheim ist,
Auf den Höhen goldne Flammen opfert,
Reife Ähren weiht der Göttin Isis,
Und mit seinen Freunden scherzt beim Weine
Über Wahn und Götzendienst.
Messias,
Willst du dieser schönen Erde Herr sein?
Komm mit mir, ich will den Weg dir weisen.
Königlich ist schon dein Haupt, es fehlt ihm
Nur die Krone, laß sie mich dir schenken!"

Und der Heiland groß: „Entfleuche, Satan!"

Bekenntnis

Seine Augen
Sehn in die Sterne,
Die Jünger kauern
Zu seinen Füßen,
Man hört das leise Plätschern des Sees.

Da richtet er sich auf.
„Wer, meint die Welt wohl,
Daß ich sei?"

Sie blicken sich an,
Und schweigen betroffen.
Einer aber wirft sich vor ihm
Mit ausgebreiteten Armen nieder.

„Du bist die Stimme
Aus dem brennenden Dornbusch,
Der Geheimnisvolle bist du,
Der in Abrahams Zelt trat
Und Heil verhieß.
Du bists, der im Sturm nicht
Und nicht im Gewitter ist,
Dessen Nahen
  Sanftes Säuseln
  Verkündet.

Der Fremde bist du,
Den Keiner kennt,
Der in wechselnder Form
Durch Raum und Zeit schreitet,
Das Geschaffne mit dem Schöpfer
Aufs neue zu einen.
  Michael bist du,
  Bist Adonai!"

Glückselige

Als ob mit tausend linden Lippen küßte
Der Himmel fromm die Erde, also
schön
Und feierlich und freudig wars hienieden.

Im weißen Blütenschnee liegt Galiläa.
Durch seinen Boden geht ein heimlich Pochen,
Als ob der Erde Herz hier schlüge.
Klänge,
Von denen niemand weiß, woher sie stammen,
Durchziehn die Luft, und manche Frühlings-
nacht
Geht durch die Thäler hin ein großes Glänzen,
Des Herkunft keiner kennt.

Am Abhang dort,
Wo junge Reben ihre Kränze schlingen,
Und braune Knaben hingerissen ganz
Der Ungeduld vergessen und des Spiels,
Um Einem nah zu sein, ertönt Musik gleich
Die klare warme Stimme, deren Klang
Durch zwei Jahrtausende die Luft bewahrt hat:

„Und wenn du beten willst, so suche heimlich
Dein Stübchen auf, und schließ die Thüre zu,
Und bet zu deinem Vater im Verborgnen."

Die Kinder hüpfen auf der Mutter Arm,
Und alte Augen tropfen stumm und glücklich.

Seid freudig!

Nicht finstere Stirnen liebte er an ihnen,
Noch heuchlerischer Demut fromme Mienen.

„Und wenn du fastest, schmücke dir das Haupt,
Damit kein Mensch, nur Gott dein Fasten glaubt.“

Nicht düstere Einzelhaft hat er geboten,
Er liebte die Lebendigen, nicht die Toten.

„Wo je in meinem Namen Zwei erscheinen,
Will ich als Dritter ihnen mich vereinen.“

Des Großen Schicksal

Sturm, hast du ein Heim?
Thau, hast du eine Hütte?
Sterne, dürft ihr ruhen?

Am grauen Abend
Sagte er leise:
„Die Füchse haben ihre Höhlen
Die Vögel ihre Nester,
Nur der Menschensohn hat nichts,
Um sein Haupt darauf zu betten“ . . .

Letzte Friedensstunden

Von fernen Hügeln dämmert auf
Das große Osterfest. Noch schweigen
Die Hörner in Jerusalems Gebiet,
Doch bald beginnt der grellen Rufer Reigen.

Noch zieht auf Galiläas blauem See
Der stille Schwan die träumerischen Kreise,
Und aus den niedern Hütten klingt am Abend
Der Väter alte schwermuttiefe Weise.

Noch wandelt dort am schilfbekränzten Ufer
Er, der den Kindern seine Lippen reicht,
Der Ängstliche und Müdgewordne tröstet:
„Mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht."

Letzter Weg

Ueber den Himmel rudert sacht
Eine brennende Abendwolke,
Er hat sich langsam aufgemacht,
Zu ziehn mit seinem Volke.

Sie ziehn auf weiten Wegen
Vorbei an Stadt und Weiher
Jerusalem entgegen
Zur heiligen Osterfeier.

Sie plaudern von Sabbattagen,
Von fröhlichen Festen heiter ..
Er weiß kein Wort zu sagen
Und wandert lautlos weiter . . .

Abschied

Nur einmal sahn sie seine Augen feucht,
Es war zuletzt. —
Jerusalem lag strahlend
Im goldnen Festschmuck, und verklärt vom
Lenz
Vor seinen Blicken.
Lange sah er nieder
Vom Säulengang des Tempels auf die Stolze.
Die Gegend glüht im Abendsonnenschein,
Von weitem leuchten ferne Berge auf,
Und grüne Thäler grüßen hell herüber.
Dort aber, nordwärts? . . . . .

Blaun dort nicht die Hügel
Von Galiläa? Tönt dort nicht das Schilf
Im leisen Abendwind, und suchen nicht
Die Kinder ängstlich ihren Freund am Ufer? . . .

Da wars, wo Thränen seine Augen füllten.

Ende

In roter Mittagsglut ein ragend Holz
Und drauf ein Mensch mit festgeschlossnen
Lippen
Und Überwindertrotz auf seiner Stirn.
Die Seinen sind voll grauser Angst geflohn,
Er ist allein.
Nur Eine, unsichtbar
Dem Aug der Söldner, kniet am Fuß des
Kreuzes,
Die Blicke groß und mächtig aufgeschlagen
Zu Ihm: die Zukunft.

Aug in Aug versenkt
Sehn sich die Beiden an, sie, seine Mutter,
Die Einzige, die ihm blieb, und er, ihr Sohn,
Ihr hehrster Kämpfer, der die Schlacht gewonnen,
Der kühn die Kerkermauern niederriß,
Darinnen der gefangene Geist geschmachtet,
Ihr Sämann, dessen ausgestreuter Samen
Jahrtausende sättigen wird.
Er senkt das Haupt ...
In diesem Augenblicke, Israel,
Ist deiner Heldensöhne letzter, größter
Zum großen Lichtsaal aufgestiegen, wo
Von Gnadenzeit zu Gnadenzeit der Alte
Der Tage eine neue Leuchte schafft,
Die Sterblichen den Weg zur Freiheit weist,
Zur großen, innern, die kein Tod besiegt
Wenn auch ihr Preis das Leben ist.

Inhalt

I

II

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Von Maria Janitschek erschien:

Lilienzauber. Novellen	Preis 2 Mk.
Gott hat es gewollt. Aus dem Leben eines russischen Priesters	„ 2 Mk.
Im Sommerwind. Gedichte	„ 2 Mk.
Der Schleifstein. Ein Lebensbild	„ 3 Mk.
Ninive. Roman	„ 3 Mk.
Die Amazonenschlacht	„ 2 Mk.
Kreuzfahrer. Novellen	„ 3 Mk.
Aus alten Zeiten. Gedichte	„ 2 Mk.

Sämtliche Bücher sind sehr schön ausgestattet und mit Buchschmuck von Fidus versehen. Der Preis für gebundene Exemplare erhöht sich um 1 Mk.

Verlag Kreisende Ringe
(Max Spohr) Leipzig.

Von Franz Evers erschien:

Fundamente. Gedichte	Preis	3 Mk.
Sprüche aus der Höhe	„	1 Mk.
Die Psalmen	„	3 Mk.
Eva. Eine Ueberwindung	„	2 Mk.
Königslieder. 2. Aufl.	„	3 Mk.
—— Numerierte Luxusausgabe . .	„	5 Mk.
Paradiese. Gedichte	„	2 Mk.
Der Halbgott. Gedichte. Mit einem Bilde von Max Klinger	„	5 Mk.
—— In schönem Halb-Pergamentband	„	7 Mk.

(sämtlich im Verlag Kreisende Ringe, Leipzig)

Deutsche Lieder . . Preis 2 Mk.; eleg. geb. 3 Mk.

(im G. Groteschen Verlag, Berlin)

Hohe Lieder. Mit Bildschmuck von Fidus	Preis	5 Mk.
—— Numerierte Luxusausgabe . .	„	10 Mk.
Vornehme Einbandmappe dazu	„	2 Mk.

(bei Schuster & Loeffler, Berlin)

Das große Leben. Trauerspiel in fünf Akten.
Maria. Ein Mysterium.
Dramatische Chöre.
Drei Tode. Novellen.

} Im Laufe des Jahres 1900. V. K. R.